

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von mehreren Bänden, bei Bestellung ist auch durch unsere Korrespondenten in
Eckhart und auf dem Bankverkehr (Postkonto) durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Die in unsere Originalnachrichten ist nur mit deutscher Übersetzung versehen.
— Die Rückgabe unbenutzter Einblendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitt. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seitt. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuester Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Beilage aber deren Raum für Übersetzung und andere
Umgebung 10 Pf. für die folgende 25 Pf. ansonsten von 20
20 Pf. im Restanteil 40 Pf. Bei häufigerem Gebrauch
Gebühr für Anzeigen und Lieferant für Anzeigen und
besondere Berechnung, nach Ansehen mit Berücksichtigung
des Ansehens für größere Geschäfts-Kunden nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis 10 Pf. bis 10 Pf. Familienanzeigen bis 10 Pf. vorab. 20 Pf.

Nr. 102.

Sonnabend den 2. Mai 1914.

40. Jahrg.

Die Fideikommissie im Lichte der Statistik.

Von Dr. Herz-Harburg.
(Schluß.)

Le. Die Fideikommissie haben bessere Bodenklassen als der freie Privatbesitz. Der Grundsteuerertrag ist meist 4 bis 5 Mk., häufig auch 10 Mk., in Aurlitz 21 Mk. höher als der des Gesamtgebietes des betreffenden Regierungsbezirks. Die Fideikommissbindung der besseren Böden ist deswegen so bedenklich, weil gerade diese sich zur Vergrößerung in kleinere Teile und daher zur Bauernansiedlung eignen. Gerade aber im Osten, in den national bedrohten Provinzen Polen und Westpreußen ganz besonders, ist die Neigung zu Neugründungen besonders stark entwickelt.

Wichtig wäre in diesem Zusammenhang festzustellen, ob die Fideikommissie das Bauernlegen stärker betreiben als der sonstige Großgrundbesitz. Ein statistischer Nachweis hat sich dafür nicht erbringen lassen, ebenso wenig dafür, ob sie auf die Bevölkerungsbewegung und die Bevölkerungsdichtigkeit einen anderen Einfluß ausüben als der Großgrundbesitz im allgemeinen. Aktuell in unserer Zeit des Geburtenrückganges ist der Einfluß der Fideikommissbegünstigung auf die Kinderzahl. Es hat sich nur feststellen lassen, daß die Fideikommissinhaber selbst etwas mehr Kinder haben als wohlhabende Schichten in der Stadt, wie ja überhaupt auf dem Lande der Kinderlegen im allgemeinen größer ist als in der Stadt. Dagegen hat die Unterlegung, die sich nur auf die Angehörigen des Grafenstandes und des Adels erstrecken konnte, ergeben, daß die Brüder der Fideikommissbesitzer, wenn überhaupt, erst sehr spät heirateten und verhältnismäßig wenig Kinder haben. Das ist ganz erklärlich. Die Gehälter des Staatsdienstes, den sie ergreifen, der allein für würdig angesehen wird, sind nicht mehr so hoch, daß sie den Ansprüchen jener Gesellschaftsschichten auf landesgemäßen Unterhalt entsprechen könnten. Wenn die Begründung des Entwurfs von 1903 den Zweck eines Fideikommisses in der Erhaltung des Glanzes einer Familie sah, so gibt, seitdem der Staat nicht mehr das Fideikommiss der jüngeren Söhne bildet, daselbst nur noch den Erstgeborenen diesen Glanz, während die Ausgeschlossenen an der Sonne des Majorats nur so viel Platz zum Wärmen finden, als ihnen der Wille des Majorats Herrn einräumt.

Keine Antwort gibt die Statistik auf die Frage, ob die Fideikommissinhaber besser oder schlechter wirtschaften als sonstige Großgrundbesitzer; ein Vergleich in den östlichen Provinzen stellt jedoch fest, daß die Fideikommissie mit Ausnahme von Schafen noch weniger Vieh halten als der Großgrundbesitz überhaupt. Ob dies auf die Fideikommissbesitzer der Güter selbst zurückzuführen ist, läßt sich zurzeit nicht feststellen.

Die Bindung des Fortbesitzes wird im allgemeinen anders beurteilt als die Bindung landwirtschaftlich genutzten Bodens. Das liegt daran, daß die Fortwirtschaft extensiv und daher Sache des Großgrundbesitzes ist, und weiter daran, daß bei rationaler Wirtschaft der Umtrieb von Fischen und Tannen 80 bis 100 Jahre, bei Meeren und Buchen 100 bis 120 Jahre, bei Eichen sogar 150 bis 200 Jahre beträgt. Von der Fideikommissfläche waren Wald im Jahre 1895 46 Proz., im Jahre 1912 46,6 Proz., oder 13,8 Proz. der Staatswaldfläche. Der Anteil des Waldes geht bei den Fideikommissen mit der Größenklasse zurück; bei den neubegründeten ist er im Verhältnis nicht stärker als die Waldfläche des Bezirks überhaupt. Die Bewirtschaftung des Fideikommisswaldes ist besser als diejenige der übrigen Waldbesitzer, bleibt aber, wenn man den prozentualen Anteil der alten Bestände gegenüber dem gesamten Grundwald einsetzt, hinter derjenigen des Staatsbesitzes zurück.

Die Bedeutung der Fideikommissie für den Waldbestand darf nicht überschätzt werden. Frankreich, das seit der großen Revolution keine Fideikommissie mehr

besitzt, hat mit 18,2 Proz. der Staatsfläche viel mehr Wald als das flächige Land der Waldflächen, Großbritannien, mit 3,9 Proz. der Staatsfläche; in Elsaß-Lothringen, wo Fideikommissie nicht vorhanden sind, waren 1900 30 Proz. der Staatsfläche bewaldet, in Preußen dagegen nur 23,7 Proz.

Aber selbst wenn man die Fideikommissie für den Waldbestand als günstig ansieht, sind Neugründungen nicht unnötig. Die aus späteren Zeiten übernommene Zurück vor der Entwaldung ist jetzt unberechtigt. In den Jahren 1879—1900 ist der Waldbestand in Deutschland um 123 000 Hektar gestiegen. Deutschland hat demnach im ganzen genommen genug Wald. Für die Erhaltung des Bestandes aber ist der Staatsbetrieb vorzuziehen. Gerade der Staat als Eigentümer des Waldes kann die sozialen Pflichten, die jeden Waldbesitzer obliegen, besser erfüllen als der Privatmann; er wird namentlich auch nicht den Wald aus jagdlichen Gründen sperren! Der Staat wird auch nicht aus sportlichen Passionen Forsten dort anstoßen oder erhalten, wo sie der Entwicklung Hindernisse bereiten und wie Füllstränker wirken.

Die amtlichen Untersuchungen Döplers erbringen demnach nichts dafür, daß das Fideikommiss wirtschaftlich nötig oder gar wertvoll ist; es dient lediglich zur Erhaltung des Großgrundbesitzes. Entgegen der preussischen Verfassung schaffen die Fideikommissie, wie es der Entwurf von 1903 mit erfreulicher Offenheit aussprach, bevorzugte Familien in besonders hervorragender Stellung. Die Folge einer solchen Privilegierung muß sein, daß die öffentlichen Ämter häufig nicht nach der Fähigkeit, sondern nach der Geburt besetzt werden. Der alte Starost, der Verfall der allgemeinen Landrechts, traf das richtige, als er ausführte, daß die Stiftung neuer Fideikommissie nur in dem einzigen Fall für den Staat vorteilhaft sein könne, wenn es darauf ankomme, adlige Familien zu erhalten. Der Geburtsadel sieht allerdings das Eindringen der Geldaristokratie in die Kreise des alten und besitzigen Grundbesitzes mit ängstlichen Augen an. Er will daher die Fideikommissbindung solcher Güter aufrechterhalten, die nicht mindestens 50 Jahre im Besitz derselben Familie sind. Man könnte es nur begründen, wenn das Herrenhaus diese im Entwurf lächerlich vermehrte Bestimmung in das Gesetz hineinrücken würde. Sie würden den besten Fall gegen eine Überflutung mit Fideikommissen geben, da die großen Güter, namentlich im Osten, schon lange ein Handelsartikel geworden sind. Und die kaufmännischen Familien werden lernen müssen, daß das bürgerliche Ideal nicht aus der Lebensauffassung des Feudalismus geschöpft werden kann.

Parlaments-Röte.

Von Dr. Müller-Meinungen,
Mitglied des Reichstages und des bayr. Landtags.
Weder im Reich noch in den großen Bundesstaaten will es mit der Parlaments-Arbeit vorwärts gehen. Die Arbeit in den größeren Bundesstaaten mit zweijährigen Haushaltszeilen, wie in Bayern, wird in Zukunft nur durch Trennung von Haushalts- und Gesetzgebungen, in Wirklichkeit also einjährigen Arbeitslagungen, bewältigt werden. Was aber macht der Reichstag, der ebenfalls seinen Haushalt bis 1. April nicht mehr zu bewältigen vermag? Bei ihm spricht als stärkste Entschuldigung die geradezu riesige Stoff-Aufhäufung. Wir brauchen z. B. nur an die Ausdehnung unserer Kolonialdebatten zu erinnern. Freilich sind auch schlechte Sitten mit dran laud. In erster Linie der Regierung; in zweiter Linie erst, und wohl entschuldbar, des Haushaltsausschusses des Reichstages, der allzu breit und gründlich herät.

Wir sehen, daß viele Umstände zu den unerquicklichen jetzigen Verhältnissen des Reichstages beitragen. Man muß in diesem Zusammenhang aber auch auf einige Bestimmungen unseres sehr mangelhaften Diätengesetzes hinweisen, die neben

der Planlosigkeit das Elend — das übrigens, wie die französischen und englischen Verhältnisse zeigen, internationalen Charakter zu besitzen scheint — verschulden. Als man im Jahre 1906 einem alten Wünsche des Reichstages folgend das Diätengesetz annahm, geschah es aus zwei Gründen: die Diäten sollten den Wählern der Kandidaten größeren Spielraum gewähren, sie sollten zweitens die dauernde Arbeitsfähigkeit des Reichstages selbst verbürgen. Der Zweck wurde erreicht. Zur Erreichung dieses Zieles hatte man zwei Systeme zur Auswahl, die Zahlung von täglichen Anwesenheitsgeldern oder die Zahlung einer Pauschale mit Abzügen für die Abwesenheit. Man hat in Deutschland die zweite Art gewählt, sie aber in einer außerordentlich unglücklichen Weise ausgeführt. Vom theoretischen Standpunkte aus sind Tagesgelde, d. h. Anwesenheitszuschüsse für jeden Sitzungstag, unweifelhaft viel richtiger als das jetzige Pauschale mit seinen sonderbaren Abzügen. Freilich auch die Tagesgelde enthalten eine schwere Gefahr: die abermalige Verlängerung der an sich viel zu langen Sessionen! Die Länge der Sessionen ist der Ruin des ganzen Parlamentarismus. Sessionen wie im Vorjahre von 8—9 Monaten sind qualvoll für Reichstag wie Bundesrat, und rächen sich im darauffolgenden Jahre bitter.

Mit der Länge der Sessionen wächst aber auch die Zahl der Verursachungspolitiker aus natürlichen Gründen, was absolut nicht zum Segen des Parlamentarismus gereicht. Es müßte also wohl auch bei der Zahlung von Tagesgeldern eine Bestimmung geben die tatsächliche Dauer-Erhöhung des Parlaments, in der ich eine große Gefahr für das Interesse der Nation an den Arbeiten des Parlaments erblicke, gefunden werden. Ich bin mir wohl bewußt, daß alle solche Reformvorschlüsse für die Abwicklung der Geschäfte nicht viel nützen, wenn sie nicht von dem gemeinsamen Wunsche aller Parteien getragen werden. Selbst zu suchen zu über, um die Beratungen nicht unerlos werden zu lassen. Am besten wäre es meines Erachtens, die Zeit vom 15. November bis 15. Mai als offizielle Parlamentszeit anzugeben, die nur in dringenden Fällen überschritten werden soll. Sache der Vereinbarung zu Beginn der Tagung wäre es, zwischen den Parteien des Reichstages und der Regierung einen Arbeitsplan festzustellen. Nur bei solcher gleichzeitigen Vorlegung des Haushalts und Aufstellung eines die Parteien verpflichtenden Arbeitsplanes, bei dem man für Unvorhergesehenes genügend viel Unterhaltungsstage vorsehen kann, könnte der Haushalt bis zum 1. April fertiggestellt werden.

Ich bin nicht Optimist genug und gehöre dem „hohen Hause“ zu lange an, als daß ich glauben würde, daß solche Reformen von heute auf morgen auf dem konserverhaften Boden auch des „roten Reichstages“ sich durchsetzen werden. Die „Parlamentsbureaufraaten“, die alles mit überlegenem Lächeln abtun, weil es niemals anders war, sind so schlimm als irgendwelche anderen Bureaufraaten. Aber der Zwang und die Sorge, daß das Verschwinden des Parlaments durch die jetzigen Verhältnisse dauernden Schaden nehmen, werden auch hier zuletzt gegen sie.

Der Parteitag für Groß-Berlin.

den die fortschrittliche Volkspartei am Donnerstag abhielt, gestaltete sich besonders interessant durch einen Vortrag des Abg. Kopsch über die Stellung des liberalen Bürgertums in den Großstädten. Seine Ausführungen dürften nicht nur für Berlin, sondern auch für andere größere Städte Beachtung verdienen.

Abg. Kopsch wies in seinem Vortrage nachdrücklich auf die Bemühungen der konserverhaften Parteien beider Richtungen, namentlich der Freikonserverativen, hin, in den Städten wieder Fuß zu fassen. Da die Industrialisierung des Landes fortschreitet und die ländliche Bevölkerung prozentualer abnimmt, so

Ärzte
bezeichnen als wirksamstes
Heilmittel

Kaiser-Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen!

Millionen
gebrauchen
sie gegen

Husten

Belastet, Verkehlung,
Heuschuhler, Keuchhusten, Schmerz-
haften Hals, sowie alle Ver-
engungen gegen Gefährdung
not. begl. Beugn. u.
Verz. u. Private
verbürgen d. sicheren Erfolgs.
Arbeitsanregende,
schmerzmede Bonbons.
Patet 25 Pf. Dose 50 Pf.

Zu haben in Merseburg
bei: G. Güdler, Kal. priv.
Stadt-Apothek., W. Kiesel,
Frb. Kurt Ugel, Adler-
Drogerie, Hermann Weniger
Neumarkt-Drog., Otto Gläse
Kolonialw.-Hdl., H. Schae-
fer, K. Schmidt, Wm. Zeiniger,
Kolonialw.-Hdl., Ferner
Marg. Apelt in Mücheln.
G. P. Gütle in Leuchfeld.

Militär
-Reklamations-Formulare
hält vorräthig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Oelgrube 9.

Sport-Gürtel
-solid und haltbar-
empfeht
A. Hammer,
Markt 11.

Ritter

159 m.
Baby

Flügel

sind das Entzücken
jedes Künstlers

Unübertroffen in Ton
und Preiswürdigkeit

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntags v. 11—1/2 Uhr mittg.

Heimathmuseum
Geöffnet: Sonntags von 11
bis 1 u. Mittwochs von 3 bis 5 Uhr

Die Mitglieder der Altenburger
Frauenhilfe benachrichtige ich von
der freudlichen Einladung des
Magistrats zur Teilnahme an
der Eröffnung der Ausstellung
für Volksgesundheits- und Jugend-
pflege am 2. Mai abends 8 Uhr
in der Turnhalle, Wilhelmsstr.
A. von Hofe.

W.-K.-V. „Jung-Deutschland“
in Merseburg
Sonntag den 3. Mai d. J.
2.30 Uhr nachm. Sammelpunkt
Bateriebrücke.
F. V. Dubigneau.

Wohlfahrtsausstellung
in der städtischen Turnhalle an der
Wilhelmstraße vom 2. bis 8. Mai 1914.

Eröffnung am 2. Mai nachmittags 6 Uhr.

Geöffnet: Wochentags vormittags von 8—12 Uhr für die Ober-
klassen der Kal. und städt. Schulen unter Führung der
Herren Schulleiter und Lehrer;
Nachmittags von 4 bis 10 Uhr für G. wachene Kinder
haben nachmittags keinen Zutritt;
Sonntags vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags
3 bis 10 Uhr.

Eintritt frei! **Täglich Führung!**

Ein Führer ist für 20 Pfg. zu haben.

Abteilungen:
Säuglingsstuh, Tuberkulose, Krüppelfürsorge, Volksernährung,
Jugendpflege, Sport, Bärenbund, Wohnungs- und Bodenreform,
Kampf gegen Schmutz in Wort und Bild, Volkstanz, Winterfürsorge,
Wohlfahrtsvereine.

Die Ausstellung wurde in anderen Städten von durchschrit-
lich 1000 Personen täglich besucht.
Wir empfehlen den Besuch allen Kreisen unserer Bürger-
schaft. Schulen von Lande, Vereine u. melden zweckmäßig einen
Besuch im Ausstellungsraum 1 Tag vorher an.
Der Magistrat.

Monatsversammlung
Sonntag den 2. Mai d. J., abends 9 1/2 Uhr,
Hotel „Halber Mond“.
Der Vorstand.

Reichshof
an der alten Promenade
Halle a/S.

Neue
Bewirtschaftung
Vorzüglichste
Mücheln

**Ausschank der halleischen
Aktien-Bierbrauerei**

Gelegenheits-Kauf

— Einen großen Posten —
Reste in baumw. Mouffelin
für Kleider und Westen passend,
empfeht billigst

**Max Käther, Schmale Str.
Nr. 21.**

Preßsteine

fest gebrochene trockene Ware, von anerkannt hohem Heizwerte, zum
Bezug per Gespür oder in Eisenbahnwaggons ab unserem Anschlus-
gleis nach jeder Station, empfeht zu Sommerpreisen

Grube Pauline bei Stöbnitz.
Bahnhof Mücheln Bez. Halle a. S. Fernruf Amt Mücheln No. 64.

Einen geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend
die ergebene Mitteilung, daß ich meine

Berliner Ofenseherei
sowie Wohnung mit dem heutigen Tage nach meinem
Grundstück, Bahnhofstraße Nr. 3, verlegt habe.

Paul Galza, Töpfermeister.
NB. Bin an das Telephon-Netz unter Nr. 205 angeschlossen.

Einophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.

**Programm vom Sonnabend
bis Dienstag.**
Saumontwoche. Aktuell.
Zwei Sad Kartoffeln. Spannendes
Drama.
Die französische Jura. Natur.
Das Bahnhofs-hotel. Lustspiel in
2 Akten.

Zu spät.
Das Drama einer treuen Liebe
in 3 Akten. In der Hauptrolle
Suzanne Grandals.

Sonntag von 3—7 Uhr
Jugend-Vorstellung!
Zur Vorbereitung gelangt: Das
deutsche Lutzfest in Leipzig. Spiel-
dauer 1 Stunde.
NB. Auch bei diesem Programm
findet ein Preisauflösung nicht
statt.

**Merseburger
Militär-Vereine.**
In Verbindung mit der dies-
jährigen Frühjahrs-Versammlung
des Kreis-Feuerverbandes am
Sonntag den 3. Mai d. J.
im „Neuen Schützenhause“
(Bürgergarten) findet eine Gedenk-
feier an den Feldzug von 1864
statt.

Sämtliche Vereinstameraden
werden mit dem Bemerken hierzu
eingeladen, daß eine zahlreiche
Beteiligung erwünscht ist.
Anzug beliebig. Orden und
Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Beginn 3 Uhr nachmittags.
Namens der Vereinsvorstände:
Eichardt.

**Turnverein Rothstein
& B.**

Die
Spielstunden
der
Schülerinnen-
Abteilung
sind, regelmäßig
Mittwochs von
3—5 Uhr und
Sonntags von
4—11 Uhr auf
dem Sommer-
turnplatz unter Leitung einer
staatlich ausgebildeten Spiel-
leiterin statt.
Alle Eltern eruchen wir, ihre
schulpflichtigen Mädchen in diese
Spielstunden zu schicken.
Der Turnrat.

**Raninchenzüchter-Verein
Merseburg und Umgegend.**
Sonntag den 2. Mai d. J.,
abends 8 Uhr

Beisammung
in „Zähringer Hof“. Gäste will-
kommen.
Der Vorstand.

Bereins-Versammlung
Montag den 4. Mai, abends
9 Uhr
in „Bellevue“. Der Vorstand.

**Halle a. S.
Zoologisch-Garten!**
3. Mai
Billiger Sonntag
den ganzen Tag über!
Erwachsene 30 Pf. Kinder 20 Pf.
Viele Neuanschaffungen
im Tierbestande!
Baumbüte! • Fliederbüte!

Sonnabend den
2. Mai, 8 1/2 Uhr
abends
Bertramlung
im Vereinslokal.

Son-
abend
den 2. Mai
d. J., abds.
9 Uhr

Versammlung
im Restau-
rant Feld-
schützen.
Der Vorstand.

Schießklub Blösien.

Zu unrem, vom
28. April bis
10. Mai statt-
findenden
Großen
Preis-Schießen
ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Philharmonie.
Sonntag den 3. Mai
Ausflug n. Trebnitz.
Von nachmittags 3 Uhr ab
Tänzen
verbunden mit Preisschießen.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

K. C. N.
Sonntag den 3. Mai von nach-
mittags 3 und abends 8 Uhr ab

**Tanzkränzchen
im Casino.**

**Turnerische
Vereinigung
D. T.**
Sonntag den 3. Mai
Ausflug nach Leuna.
Abmarsch 4 1/2 Uhr vom Casin o.

Sonntag den 10. Mai
**Zur Fahrt mit Damen
nach Jena**

BelleVue.
Schönk. Gartenlokal a. Pläze
Sonntag den 3. Mai d. J. von
nachmittags 3 Uhr an

gr. Cavalier-Ball.
Musik wird ausgeführt vom
Pantomim.-Club „Waldröschen“.
Es ladet freundl. ein
Fr. Biebigt.

Hierzu zwei Beilagen.

Erneuerung der Lofe
zur 5. Klasse
muss bis zum 4. Mai erfolgen!
Der Agt. Kottier- & Einnehmer.
Curbé.

Zwangsversteigerung.
Sonnabend den 2. Mai cr.,
vormittags 10 Uhr versteigere ich
im Gasthof Casino:
1 Regal mit 18 Wänden Webers
Legiton, 63 Gl. Weißwein, 4 Gl.
Rotwein, 1 Freschwinger, 1 Kue-
garderobe, 1 Kommode, 2 Kaiser-
bilder und 1 Spiegel
Öffentlich meistbietend gegen bar.
Ausbuch, Gerichtssozialbeher,
Gotthardtstraße 5.

2. Etage
im ganzen oder geteilt 1. Juli
zu besitzen.
Obere Burgstraße 7 (Balkonbaum)
Jung. Ehepaar, 1 Kind, sucht
durchaus laub., gesunde 3-Zimm-
Wohn. Küche nebst Beigel, wenn
möglich Bad, Gärtchen und 1. Et.
Off. u. W 10 an die Exp. d. Bl.

Kleines möbliertes Zimmer
per sofort zu vermieten. Näheres
in der Expedition d. Bl.
Am 1. Mai ist ein in
möbliertes Zimmer
mit Gartenbenutzung zu vermieten.
Halsche Str. 30, 1

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Al. Ritterstr. 5, 3 Et.

Freudlich möbl. Zimmer
zu vermieten. Dammstr. 18.

Möbl. Zimmer mit Kammer
zu verm. Unter-Altenburg 20, pt.

Besser möbliertes Zimmer
zu vermieten. Eindentstraße 3.

Zwei möblierte Zimmer, eins
davon mit Was- u. Schlafz. zimmer,
find sofort zu vermieten.
Gotthardtstraße 18, 1. Et.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Halsche Str. 26.

Frdl. möbl. Zimmer
zu verm. Saugkeller Str. 23

Zwei möblierte Zimmer
(eins davon Schlafz. zimmer), mög-
lichst im Innern der Stadt ge-
legen, zum 1. Juni zu mieten
geht. G. H. Offerten unter
A 50 an die Exp. d. Bl. erb.

Baden mit Wohnung
zu vermieten per 1. 7. (Ecke Stobi-
cauer Straße, Neubau). - Näheres
Annenstraße 8, parterre.

Creditgewährung
Beleihung von Hypotheken
Wertpapieren usw.
Vermittlung von Ackerhypotheken
Friedmann & Co.
Bankhaus, Halle 8, Poststr. 2

Eine ausgelagerte Forderung
gegen Albert Vogel, Bielefeld
Bergan, in Höhe von Mk. 220,-
verkauft
Schulgemeinschaft für Handel
und Gewerbe, Weisenfels a. S.

Eine guterkaltene
Schaukel-Badelwanne
ist zu verkaufen. Wo? sagt die
Exp. d. Bl.

Guterh. Kinderwagen
preiswert zu verkaufen
Unter-Altenburg 57, 1 Et

1 neues und 1 gebrauchtes Sofa
zu verkaufen. Weinberg 7

Einige Fuhrn Mist
verkauft. Sorbetta 25 b. Schlopau.

Guterh. Kinderwagen
zu verkaufen. Al. Ritterstr. 18, 1.
Gebrauchte Damen - Räder
sind billig abzugeben.
O. Schwendler, Karlstraße.

Küde mit 13 Küden
verkauft
Zrebütz 18.
Judt- und Begegsfügel,
Bruterei, Geräte, Ställe,
Futter lief. Geflügelbrot
in Auerbach 357 (5 Hm).
Kataloa gratis. Wiedervert gef.

Ein gutes
Arbeitspferd
steht zum Verkauf
Großhahn 77.

Trodenschneid
empfiehlt
Eduard Klauß,
Windberg.

Empfehle
Servelatwurst
- harte Knackwurst -
frische Wurst
Frank Saumann, Gotthardtstr. 80

Empfehle prima
Mastrindfleisch
von 80 Pf. an
Schweinefleisch
und frische Wurst.

R. Sternberg, Lennaer Str.
Telephon 222.

Br. Rokokfleisch
empfiehlt
fr. Wurst
Felix Möbius, Rotschl., Tiefen Keller 1

Prima Rokokfleisch
extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Kochschänterei,
Ob. Breite Str. 4, Telephon 264

Vorzügl. gebrannte Kaffee
sowie Kaffee Hag
Kronen-Malz, Franz-Ories
Albert Schulz
Weise Mauer 30.

ff. Pflaumenmus,
selbsteingekocht.

ff. Marmelade
in bester Qualität
empfiehlt

A. Speiser.

■ Frischen Emmentaler ■
sowie

ff. Landkäse • Bumpennidel
(vorzüglich)

Landbutter und Eier
Palmona und Mergelkäse
Margarine
empfiehlt
Albert Schulz
Weise Mauer 30

Spargel
Die zweijährige Ernte von
2 Morgen Sparagelland empfiehlt
täglich frisch gekochten in prima
Qualität
Emund Richter,
Johannisstr. 18,
Marktand an der Stadtkirche.
Alle Sorten Zuckertwaren
empfiehlt
Frau Rudolph, Seitenbentel 2.

Die Fischerstraße 11-13 in Merseburg gelegenen
Grundstücke sind zu verkaufen
Dieselben bestehen aus Wohngebäude, Fabrik- und
Lagerräumen, umfassen ca. 730 qm Bodenfläche, monon
ca. 500 qm bebaut sind, eignen sich für die verschiedensten
Fabrikbetriebe, da direkt an stark fließendem klaren
Wasser gelegen und viel Gelegenheit für Bezug billiger
elektrischer Kraft vorhanden ist. Näheres zu erfragen
Fischerstraße 11, part.

Aecht Brandt-Caffee
Marke „Pfeil“
Vorbereiteter, geschmeckter u. verpackter Kaffeezusatz
Unerbittliche Malzkaffeeurzt
Ueberall käuflich
Alleinige Fabrik Robert Brandt, Magdeburg.

— Moderne weisse —
Peddigrohr-Möbel
ganze Garnituren
sowie einzelne Gestell empfehle
in großer Auswahl.
Ebenfalls Reparaturen an Rohr-
möbeln prompt und billig.
Besichtigen Sie bitte meine Auslagen im Schaufenster.
Albert Kunth, Gotthardtstraße 30.

== **Verbrennungs-Fürge** ==
aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eichener und tieferer Pflostenfürge.
== **Metall-Fürge** ==
Sarg - Magazin von O. Scholz Ow., Merseburg.
Gotthardtstr. 34. Tel. 458. Gotthardtstr. 34.

Sofort
wird gut und billigst
besohlt und repariert
in der
Schuhbesohlung-Anstalt
von
Emil Mende
Johannisstraße 12.

Geflügelfutter
Kükenfutter
Buchweizengrütze
Hendekuchen
Welpenfutter usw.
Fressnäpfe
Salzleckrollen
Hühner-Nester.
Tauben- und
Sämtliche Futtergeräte und Zwinger. Bedarfsgegenstände
der Firma Gebr. Herbsi.

Adler-Drogerie Wilh. Rieslich
Entenplan. Inh.: Kurt Atzel. Fernspr. 311.

30 Stück
aller bester junger hoch-
tragender
Rühe u. Särfen
neumilchender
Rühe mit den Hälbern,
sowie Junglähe und sprungfähige Bullen sind bei
eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert.
Tel. 28. **L. Nürnberger,** Merseburg. Tel. 28.

Geminatiff erteilt
Klavier- und
Violin-Unterricht!
Offert. unt. H 17 an die Exp. d. Bl.
Musikschüler
finden Aufnahme.
Anmeldung 12-2 Uhr
Frau Prof. Dr. Kelbe-Postler,
Halsche Str. 30, 1.

Elektrische Licht- und
Kraft-Anlagen
empfehlen bei billigster Vered-
nung
G. O. Appel & Co.,
Gotthardtstraße 85.

Fabrik-Einrichtungen,
od. deren Einzelteile, zu kaufen ges.
Off. sub N 22 d. d. Exped. d. Bl. orb.

Felle und Häute
kauft zu höchsten Preisen
Karl Winger, Or. Ritterstr. 31.

Südstern-
Zeerschweifel-
Seife, älteste allein echte
Marke von Hermann
mann & Co., Berlin,
bereinigt abfol, alle Hautunreinig-
und Ausschläge, wie Flechten,
Fimern, Blüthen, Hautjucken u.
zahllose Alerenennungen. Pro
Stück 50 Pf. in der Dom-Apothete
und Stadt-Apothete.

O. Schwendler,
Merseburg, Karlstraße,
empfiehlt:
Nieder- u. Diamant-Fahrräder,
Phönix-Maschinen,
Wald-Maschinen (schneidende),
Wäsche-Mangeln,
Patent-Gürtel, gepädträger,
Pneumatik
und alle Einzelteile billigst!

Garten- und
Balkon-Möbel



verzinkte Drahtgeflechte



empfiehlt in nur bester Ware
besonders billig
die Eisenwaren-Handlung
Otto Bretschneider
Al. Ritterstr. 5 : Fern v. 888.

Mietsverträge
hält stets vorrätig
Kuchdruckerei Th. Rössler,
Merseburg, Delgrube 9.

Haarshnud
keits Neuheiten.
Kamm- und Bürsten-
waren
haben Sie in reichster
Auswahl zu billigsten
Preisen in
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gotthardtstr. 5.

Sonntag den 3. Mai
(Subilate).

Gesammelt wird eine Kollekte für den Provinzial - Gebirgs-Verein.

ES verbleiben:
Dom. Vorm. ¼ 8 Uhr: Diaf. Wülfle.
Vormittags ¼ 10 Uhr: Sup. Wülfle.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abds. ¼ 8 Uhr: Jungfrauenverein. Seffnerstraße 1.

Stadt. Vorm. ¼ 10 Uhr: Pastor Werther.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Niem.

Abds. 8 Uhr: Jünglings-Verein. Pastor Werther.
Dienstag abend 8 Uhr Eogl. Mädchenbund St. Magimi Verammlung Mühlstr. 1. Pastor Niem.

Donnerstag nachm. 4 Uhr: Frauen- u. Jungfrauenverein (Frauenhilfe) St. Magimi Mühlstraße 1. Frau Pastor Werther.

Freitag. Vormittags 10 Uhr: Pastor Wolt.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Dienstag den 5. Mai nachmittags 4 Uhr Verammlung der Frauenhilfe im „Auggarten“.

Mittwoch abds. 8 Uhr Eogl. Mädchenverein St. Thome im Pfarrhaus.

Utenberg. Wegen der Ausbesserungs-Arbeiten in der Kirche fällt der Gottesdienst bis auf weiteres aus.
Die nächste Verammlung der Frauenhilfe findet am 11. Mai statt.
Jungfrauen-Verein am 7. Mai im Pfarrhaus.

Gottesdienst im Kirchspiel Spergan. Spergan. Vorm. 8 Uhr. Kirchfährendorf. Vorm. 10 Uhr.

Todes-Anzeige.

Mittwoch abend starb nach kurzem Krankenlager unser jüngerer Sohn

Richard

im vollendeten 12. Lebensjahre. — Dies allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um teiliges Beileid.

Merseburg, d. 1. Mai 1914
Die trauernde Familie
O. Gad.

Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr u. Trauerhaus Mühlberg 5 aus statt

Wohnung

(möglichst Bahnhöhe) im Preise von 400-500 M. per sofort oder 1. Juli gesucht. Offerten unter **H K 99** an die Exped. d. Bl.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des

Küsters

Wilhelm Kops

sprechen wir nur hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:
I. A. Kops, Pol.-Insp.

Merseburg, den 1. Mai 1914.

Dank.

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Tode unseres teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.
Merseburg, den 1. Mai 1914
Ww. Anna Lasse und Angehörige.

Verzlichen Dank allen denen, die den Sarg unserer lieben Mutter so reichlich mit Kränzen und Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhestätte geleiteten.
Merseburg, den 1. Mai 1914.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familien Metzger, Börring, Crost.

Wiesen-Verpachtung in Lössen!

Donnerstag den 7. d. M., von nachmittags 4 Uhr an sollen circa

4 Morgen Wiese,
dem Fräulein Pauline Hoffeld gehörig, und zwar 1½ Morgen in Lössen und 2½ Morgen in Collenbever Star belegen, auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Sammelpfad: Gafthaus zu Lössen.
Merseburg, den 1. Mai 1914.
Karl Ziele.

Hamster-Felle

kauft zu höchsten Preisen
Karl Winzer
Große Ritterstraße 31.

Pferde.

Von Montag, den 4. ds. Mts. empfehle ich belgische, Oldenburger und hannoversche

Ghr. Körber, Halle a. 6., Dorotheenstr. 7.

1 behaglich möbliertes großes Zimmer ist zu vermieten Entenplan 9, 2. St.

1 freundliche Schlafstube offen Hofmarkt 4, im Laden.

Freundl. Schlafstube zu vermieten. Auch können noch einige Herren am bürgerlichen Mittagstisch teilnehmen.
Breuerstraße 10, 2. St. r.

Ein flotter, frommer Doppelpony desgl. ein gutes tolles Arbeitspferd und ein mittlerer zugfester Däne stehen billig zum Verkauf.
Wilh. Raundorf, Delgrube 5.
Telephon 498.

Rostbratwürste empf. Sonnabend abend 8. U. Knoche.

Alle Sorten Schuhwaren in verschiedenen Preislagen empfiehl

Wilh. Große, Breite Str. Nr. 8.

Männer-Turnverein. Sonntag den 3. Mai

Wanderung der Jugendturner. Abmarsch pünktlich ¼ 8 Uhr vom Schulpl.

Zeltnahme d. Mittagsfeder erwünscht. Späterer Treffpunkt Collenbeher

Sonntag den 3. Mai

1 jung. Hausdiener. Paul Ehler.

Geübte Flachbeutel-Kleberinnen finden dauernde Beschäftigung.
B. A. Blankenburg,
Papiermanufaktur

Gute Nasspress-Kohlensteine
von vorzüglicher Leistung, zum Sommerpreise von **7,75 Mark** pro Tausend ab Werk offerieren
Grube Nr. 90/496 bei Döllnitz.

Am heutigen Tage habe ich den Maler Herrn Karl Ohl als Wertführer in meinem Malergeschäft angenommen.
Merseburg, den 1. Mai 1914.
Frau **Antonie Weidemann**
geb. Burkhardt.

Kopffalat sowie Gemüschsalzen: Stiefmütterchen empfiehl
H. Keil, Winkel 4.

Oberbeuna. Sonntag den 3. Mai von abends 7 Uhr ab

Tanzmusik wozu freundlichst einladet
H. Wülfle.

Rolands Restaurant. Sonnabend abend Salzknochen.

Dieters Restaurant. Sonnabend abend Salzknochen.

Suche dauernde Stellung als Kassen- oder Kontorbede oder ähnliche Beschäftigung. Gute Zeugnisse und Handschrift vorhanden. Gefl. Off. unt. M. 200 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Jung. Mädchen vom Lande sucht Stellung
Zu erst. Hofmarkt 4, im Laden.

Suche per sofort **1 jung. Hausdiener.**
Paul Ehler.

Geübte Flachbeutel-Kleberinnen

finden dauernde Beschäftigung.
B. A. Blankenburg,
Papiermanufaktur

Junges Mädchen kann nachmittags unentgeltlich das Schneidern erlernen.
Wozu fast die Exped. d. Bl.

Junges Mädchen aus anständiger Familie als

Lernende für unser Bekleidungs-, Hut- und Nähgeschäfl per sofort oder später gesucht.
J. O. Knauth & Sohn.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird sofort gesucht
Laußhüttenstraße 34.

Suche zum 15. Mai **1 besseres Mädchen.**
Frau Kant, Ob. Wittenburg 12, pt.

Suche per 15. Mai **Kindermädchen**
von außerhalb, so 10 Jahre alt, Näheres in der Exped. d. Bl.

Suche sofort saubere **Aufwartung** für vormittags. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein großer, grauer **Volks- und zugelaufen.**
Abzuholen Gafthof Kirchfährendorf bei Dürrenberg.

Jg. Schifferhund entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Vor Anruf wird gewarnt.
Hermann Knauth, jun.

2 Römer-Tauben entflohen!
Geg. Belohn. abzug. Eisenstr. 2.

Tivoli-Theater Merseburg. — Sommer 1914.

Direktion: Max Eckhardt.

Am Pfingstsonntag, den 31. Mai 1914

wird die zweite unter meiner Leitung stehende Spielzeit eröffnet und beehre ich mich ergebenst die Abonnementsbedingungen und Preise der Plätze bekanntzugeben. An alle Freunde des Theaters richte ich die herzlichste Bitte, mich durch reges Interesse und eifrige Teilnahme in dem Bestreben, den künstlerischen Ruf des Tivoli-Theaters zu heben, gütigst unterstützen zu wollen.

Aufbewahren!

Ausscheiden!

I. Abonnements.

a) **Saisonkarten** für sämtliche Vorstellungen (80) ohne Zuschläge gültig (Platz reserviert) Sperrfih 72 M., 1. Platz 52 M.
b) **Duizendkarten** für jede Vorstellung gültig (bei Operetten 0,40 und 0,30 Zuschlag) Sperrfih 12 M., 1. Platz 8,40 M.
Verlauf der Abonnements findet ab 24. April bis inkl. 24. Mai bei Herrn Kaufmann Fragner statt und ab 5. Mai ständig im Theaterbureau (9—12 und 4—7) Eingang Theater-Garten.

II. Preise der Plätze.

Operettenpreise: Vorverkauf (Kaufmann Fragner) Sperrfih 1,50, 1. Platz 1,00, 2. Platz 0,60.
Abendkasse (¼ Stunde vor Beginn) " 1,75, " 1,25, " 0,80, 3. Platz 0,40.
Schauspielpreise: Vorverkauf (Kaufmann Fragner) Sperrfih 1,25, 1. Platz 0,80, 2. Platz 0,45.
Abendkasse (¼ Stunde vor Beginn) " 1,50, " 1,00, " 0,60, 3. Platz 0,30.

Reservierte und beitzelte Billets müssen bis spätestens mittags 12 Uhr des betreffenden Spieletages abgeholt sein, da sonst untermittig darüber verfügt wird. Schluß des Vorverkaufes abends ¼ 7 Uhr. Auswärtige Besucher erhalten auf Bestellung bei Kaufmann Fragner Abonnements per Nachnahme auf Kosten der Direktion gesandt. Bei Billetbestellungen genügt Postkarte. Diese Billets werden an der Kasse ausgegeben. Mit vorzüglicher Hochachtung Max Eckhardt.

Landwirtschaftliche

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Geseh vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 2. Mai 1914.

Erfahrungen aus der Gerstenernte 1913.

Hierüber gehen der „Tageszeitung für Brauerei“ (Berlin, Verlag von Paul Parey) von sachverständiger Seite die folgenden interessanten Ausführungen zu. Bemerkenswert sei noch, daß der Verfasser in der Praxis steht und nicht nur Brauereibesitzer, sondern auch Landwirt, speziell Gerstenproduzent ist. Er schreibt genanntem Blatte:

Der Gersteneinkauf dürfte für diese Kampagne in den Mälzereien und Brauereien als beendet gelten. In Rückblick auf diesen freud es mich, daß auch meine Warnung im vergangenen Herbst in der „Tageszeitung für Brauerei“ (Nr. 197), sich mit dem Einkauf von Gerste nicht zu überhürzen, mit dazu beigetragen hat, daß der Brauer Gerste zu günstigen Bedingungen kaufen konnte und der Landmann nicht wie im vorigen Jahre mit seiner Braugerste sitzen blieb. Es war also durch den ruhigen Einkauf seitens der Brauereien beiden Teilen geholfen. In der ersten Zeit nach dem Erscheinen meines Artikels in der „Tageszeitung“ herrschte natürlich große Entrüstung auf Seite der hiesigen Landleute, die sich jetzt aber nirgends mehr zeigt, da diese wohl eingesehen haben, daß auch sie von dem hastigen Einkauf der Brauer keinen Nutzen gehabt hätten. Wohl wären die damals vorhanden gewesenen Partien mit großem Vorteil verkauft worden, jedoch das Gros der Gerstenbauer hätte wieder das Nachsehen gehabt. Bei den damals herrschenden hohen Gerstenpreisen wäre wahrscheinlich wieder eine große Menge Braugerste aus dem Ausland bezogen worden, und der Landmann müßte heute einen größeren Posten zu Viehfutter verwenden, und das bei der letzten hervorragenden Futter- und Kartoffelernte! Heute ist das Verhältnis auf dem Braugerstenmarkt so, daß die Bestände in erster Hand als geräumt gelten können; der Landmann ist seine Ware zu annehmbaren Preisen los geworden. Denn daß die Preise nicht allzu tief fallen würden, hatte seinen Grund in der guten Beschaffenheit der brauchbaren Partien.

Es kommt jedoch noch ein anderes Moment hinzu, welches sogar auf den Preis der Gerste stimulierend wirkte! Wenn auch alles heute als eingetroffen werden muß, was ich damals schrieb, in einem habe ich mich doch getrrt, als

ich mitteilte, daß es in hiesiger Gegend keine verdorbene Gerste gäbe. Als ich dies schrieb, war sogar meine eigene Gerstenmiete „hinüber“ gegangen. Leider blieb ich mit meinem Mißerfolg nicht allein. Schon damals erfuhr ich, daß verschiedene größere Posten das gleiche Schicksal gehabt hätten. Im Laufe der Kampagne mehrten sich die Nachrichten über Gerste, die zu Brauzwecken nicht mehr brauchbar war, trotzdem sie in gutem Zustand eingemietet worden ist. Es bewahrheitet sich in diesem Jahre wieder einmal, daß die meiste Gerste erst nach der Ernte verdirbt und zum Brauen nicht zu gebrauchen ist.

Ich gestehe, daß ich bisher fast gar keine Erfahrung in Aufbewahrung von Getreide in Mieten oder Scheunen hatte. Früher wurde bei mir alles Korn gleich vom Feld weg ausgedroschen, da diese Methode die billigste ist, zumal mir durch meine Brauereibetriebsmaschine die nötige Kraft für den Dreschsatz ständig zur Verfügung steht. Durch die „Goldenen Regeln über den Brauerstedenbau“ veranlaßt, brachte ich im Herbst 1912 meine gesamte Gerste in eine Miete. Bekanntlich war das Erntewetter in dem Jahre durch den ständigen Regen das denkbar ungünstigste. Es regnete auf die Gerste nach dem Mähen, in den Stiegen und während des Einbringens. Es ich mit dem Bau der Miete fertig war bis zum Eindecken mit Deckstroh, brach gerade in der Mittagspause unerwartet ein Wolkenbruch aus, der den oberen Teil der Miete völlig durchnäßte, so daß ich wegen meiner Gerstenmiete die größten Befürchtungen hegte. Diese waren glücklicherweise grundlos gewesen. Nur eine kleine Stelle der Miete war bis auf den Fuß schwarz geworden, da der neue Mietenplan über dieser nicht dicht gehalten hatte.

In diesem Jahre, 1913, schien ich mehr Glück beim Einfahren zu haben. Die Gerste stand, ohne einen Tropfen Regen erhalten zu haben, in tadelloser Beschaffenheit in Stiegen. Da sie nach einigen Tagen so trocken geworden war, daß die Körner bei leiserer Berührung ausfielen, beschloß ich, die Gerste in Mieten zu setzen. Ich hatte Glück beim Einfahren, es regnete auch in diesen Tagen kein Mal. Der Regen begann jedoch gleich nach dem Bedecken der Miete mit dem Plan. Es herrschte eine schwüle Treibhausstemperatur, ohne jeden Luftzug. Es regnete tagelang ununterbrochen.

Das noch auf dem Felde stehende Getreide war in kürzester Zeit ausgewachsen. Meine Gerste hielt ich unter dem Schutze des Mietenplanes für gesichert, bis ich eines Tages zu meinem Schrecken bemerkte, daß die Miete um ein Bedeutendes eingesunken war. Da ich den Platz, auf dem die Miete stand, notwendig gebrauchte, mußte ich die Gerste ausdreschen lassen, was trotz des starken Schweißes der Gerste wider Erwarten leidlich gelang. Stellenweise herrschte in der Miete eine Temperatur von 62 Grad Celsius, so stark war die scheinbar völlig trocken eingebrachte Gerste in Schweiß geraten. Ich hätte den Schaden abwenden können, wenn ich die warm gewordene Miete zur rechten Zeit umgekehrt hätte, wie es verschiedene Landleute gemacht und dadurch ihre Gerste gerettet haben. Der große Wassergehalt vieler Gersten im letzten Herbst stammt fast ausschließlich aus Gersten, die in zu starken Schweiß geraten waren, doch von vorsichtigen Landleuten noch kurz vor dem Verderben ausgedroschen wurden! — Die Ursache der kolossalen Schweißbildung der Gerste erkläre ich mir folgendermaßen: Es hatte vor dem Schnitt der Gerste tagelang und andauernd geregnet. Der Gerstenhalm war mit Feuchtigkeit gesättigt im Gegensatz zum Jahre vorher, wo vor dem Schnitt der Erdboden trocken war. Die Gerste wurde gleich nach dem Schnitt eingebunden und nach einigen Tagen eingefahren, wobei man beim Ausladen Vorsicht gebrauchen mußte, daß nicht zuviel Körner ausfielen, so trocken waren die Mehren geworden. Nicht jedoch der Halm! Dieser, vom festen Bund umschlossen, konnte seine Feuchtigkeit nicht so schnell verlieren. Am schlimmsten steht es mit solchen Bündeln, die mit dem Binder gebunden sind, und mit den allzu dicht eingebundenen Bündeln. Zu allem Unglück hatte ich noch einige Fuhren frisch gemähtes Getreide in die Miete gebracht, die sicher in Verbindung mit der äußeren feuchten Treibhausstemperatur das Verderben der Gerste beschleunigt haben. Auch hätte ich den Plan nicht sogleich auf die Miete decken dürfen, sondern diese erst einige Tage ausdünsten lassen sollen, so schnell geht selbst starker Regen nicht durch das Deckstroh hindurch.

Ich habe nun aus meinem Mißgeschick folgendes gelernt: Bringe keine feuchte oder frisch gemähte Gerste in die Miete, auch solche nicht, die den Eindruck einer völlig trockenen Gerste

macht, wenn kurz vor dem Schnitt eine längere Regenperiode geherrscht hat, die den Erdboden durchfeuchtet hat. Sei besonders vorsichtig bei Gerste, die vor dem Einfahren und nach dem Schnitt keinen Regen bekommen hat; denn diese Gerste neigt ganz besonders zu starker Schweißbildung! Gerste, die in der Stiege oder gar auf dem Schwaben Regen bekommen hat und nachher wieder trocken wird, neigt nicht zu abnormer Schweißbildung. Wäre die Gerste nur in kleine Bunde, je schwächer die Bunde, desto besser. Laß den Binder nur lose binden! Wenn du es machen kannst und die Bitterung es erlaubt, laß die Gerste wenigstens einen vollen Tag in Schwaben liegen. Es ist besser, deine Gerste leidet ein wenig in der Farbe, als daß sie nachher in der Miete oder Scheune verdirbt, daß sie zu Brauzwecken nicht mehr zu verwenden ist. Selbstverständlich sollte es sein, daß keine frisch gemähte Gerste — und sollte es nur eine Fuhre sein — in die Miete gebracht wird. Solche Gerste kann im Notfall neben die Hauptmiete gesetzt werden, allerdings wird aus solcher Gerste wohl immer nur Futtergerste werden. Decke den Plan nicht gleich auf die Miete sondern laß diese erst einige Tage ohne diesen, nur mit Deckstroh bedeckt stehen. Achte täglich auf die Temperatur deiner Miete! Sollte diese zu hoch steigen, laß die Miete rechtzeitig umsetzen; die angewendete Arbeit lohnt sich reichlich. Bedenke, daß mehr Gerste in der Miete und in der Scheune verdirbt als auf dem Felde!

Rögen meine Zeilen dazu beitragen, die Erfahrungen über Aufbewahrung von Getreide, vornehmlich von Braugerste, unter den Landleuten zu verbreiten, so daß meine Erfahrungen bei Aufstellung der goldenen Regeln über Braugerstenbau berücksichtigt werden, damit in Zukunft der Satz nicht mehr gilt, daß die meiste Gerste nach der Ernte verdirbt.

Mancher Landwirt wird in diesem Jahre gewiß ein Haar darin gefunden haben, seine Gerste in Mieten oder in die Scheune zu bringen, und wird, wenn er es machen kann, lieber wieder aus der Stiege dreschen. Das wäre schade. Es ist doch Tatsache, daß die Gerste, die erst nach einer entsprechenden Schweißperiode gedroschen wird, für Braugerste geeignet ist als solche, die gleich vom Felde weg gedroschen wird. Das Malz wird mürber und runder im Geschmack. Und Malz ist doch wohl noch trotz der Wasserfrage die Seele des Bieres?

Ich will mich durch mein Mißgeschick nicht abhalten lassen, in diesem Jahre wieder meine Gerste in eine Miete zu setzen und hoffe bestimmt, nicht wieder über „überhitzte“ Gerste berichten zu brauchen.

Das Wetter scheint ja jetzt endlich zum Guten umschlagen zu wollen, so daß mit der Frühjahrspflanzung begonnen werden kann. Es wird wirklich Zeit dazu, wenn es auch noch nicht zu spät ist; denn die Regel bildet wohl die Annahme, daß früh bestellte Gerste der spät bestellten gegenüber den Vorzug hat in Qualität und Quantität.

Zum Schluß möchte ich noch an meine Kollegen die Bitte richten, sich in diesem Jahre einen möglichst großen Vorrat Gerste hinzu-

legen und diese Praxis alle Jahre anzuwenden; sie tun hiermit sowohl der deutschen Landwirtschaft als auch sich selbst einen Gefallen, da hierdurch bei Kampagnenbeginn, falls das deutsche Produkt noch nicht braufähig ist, sich der Bezug aus dem Auslande zum Teil erübrigt und eine Ueberföhrung beim Einkauf, wie z. B. 1912, die den Bräuern nur Verluste gebracht hat, den Landwirten jedoch keine StöÙe gewesen ist, vermieden wird! B.

Vergleichende Düngungsversuche mit Kalstickstoff, Stickstoffkalk, Chilealpeter und schwefelsaurem Ammoniak auf Sand- und Hochmoorböden

wurden leßthin von Dr. Lade und Fr. Brüne (Ref.) durchgeführt; über die Versuchsanstellung findet sich ein eingehender Bericht in den „Landw. Versuchsstationen“ (Verl. in, Verlag von Paul Parey).

In der „Zusammenstellung der Versuchsergebnisse“ heißt es:

„Mit den geschilberten Versuchen wurde, um dies noch einmal hervorzuheben, in erster Linie der Zweck verfolgt, über die Verwendbarkeit der seitens der chemischen Düngerindustrie der Landwirtschaft zur Verfügung gestellten neuen Stickstoffdüngemittel Kalstickstoff und Stickstoffkalk auf Sand- und Hochmoorböden näheren Aufschluß zu erhalten, sowie dieselben gleichzeitig mit den bisherigen, in ihrer Wirkung bekannnten Stickstoffdüngemitteln Chilealpeter und Ammoniumsulfat in Vergleich zu stellen. Fassen wir daher zum Schluß die gewonnenen Ergebnisse zusammen, so darf vorweggenommen werden, daß sie im großen und ganzen mit den Erfahrungen der meisten anderen Versuchsansteller, die sich auf diesem Gebiete betätigt haben, übereinstimmen.

1. Der von anderen Forschern vertretenen Ansicht, daß der nach dem Verfahren von Polgenius hergestellte Stickstoffkalk im ganzen hinsichtlich seiner Wirkung dem französischen Kalstickstoff ziemlich gleichwertig sei, können auch wir bezüglich der von uns geprüften Sandböden völlig beipflichten. Ob diese Gleichwertigkeit indessen auch für Hochmoorböden so unbedingte Gültigkeit beanspruchen kann, erscheint uns auf Grund der Versuche, bei denen beide Düngemittel gleichzeitig unter denselben Bedingungen zur Anwendung kamen, zum mindesten zweifelhaft, zumal der Stickstoffkalk im Durchschnitt dieser Versuche nur 81 Prozent der Wirkung des Kalstickstoffes zeigte. Im Durchschnitt aller der Hochmoorversuche, bei denen zu einer richtigen Beurteilung der Wirkung beider Düngemittel ausreichende Mehrerträge zu verzeichnen waren, vermischte sich der bei den Einzelversuchen festgestellte Wirkungsausgleich allerdings mehr oder weniger vollständig, und auch das Ergebnis der Stickstoffausnutzung entschied wieder mehr zugunsten des Stickstoffes. Trotzdem wird u. E. aber an der Tatsache festzuhalten sein, daß der unvermeidliche Chloraluminiumgehalt des Westeregner Stickstoffkalks eine Zugabe darstellt, die für seine Wirkung auf sauren Böden, wie sie namentlich

in Hochmooräckern vorliegen, keinesfalls indifferent ist und sie unter Umständen sogar zu beinträchtigen vermag.

2. Um mit dem Kalstickstoff — die folgenden Ausführungen haben für den Westeregner wie für das Produkt der Chyanidgeellschaft gleiche Gültigkeit — auf Sand- und Hochmoorböden möglichst gute Erträge zu erzielen, sind auf Grund unserer Versuchsergebnisse die nachstehenden Produkte zu beachten.

a) Der Kalstickstoff darf der Regel nach nie gleichzeitig mit der Saat in den Boden gebracht werden, da sonst regelmäßig eine größere oder geringere Schädigung der Keimungsenergie der Samenkörner zu befürchten ist, die später unfehlbar in einer entsprechenden Herabdrückung der Ernterträge zum Ausdruck kommt.

Am empfindlichsten gegen die Anwendung des Kalstickstoffes unmittelbar mit der Saatstellung scheint der Hafer zu sein. Denn im Durchschnitt der von uns in dieser Richtung besonders auf Sandböden angestellten zahlreichen Versuche betragen die Mehrerträge, wenn der Kalstickstoff gleichzeitig mit der Saat eingegeben war, nur 44 Prozent der Wirkung des Chilealpeters.

b) Auch als Kopfdünger angewendet erzielte der Kalstickstoff bei unseren Versuchen in keinem Falle seine besten Leistungen. Besonders ungünstig fiel in dieser Hinsicht das Gesamtergebnis für Roggen aus, und zwar auf beiden Bodenarten. Setzt man die durch Chilealpeter erzeugten Mehrerträge an Körnern = 100, so betrug die relative Wirkung des Kalstickstoffes auf Sandboden 67, auf Hochmoorböden 66.

Bei Hafer und Kartoffeln bewährte sich die Kopfdüngung im Durchschnitt aller Versuche ganz erheblich besser als bei Roggen — im Vergleich mit Chilealpeter war die relative Wirkung des Kalstickstoffes auf Sandboden 80, auf Hochmoorböden 82 Prozent —, aber trotzdem weniger gut, als wenn der Kalstickstoff einige Zeit vor der Saat angewendet wurde.

c) Die besten Wirkungen wurden beim Kalstickstoff immer dann beobachtet, wenn er einige Zeit vor der Saat in den Boden gebracht wurde. Dies zeigt sich namentlich bei unseren Sandversuchen, bei denen der Einfluß der frühzeitigen Anwendung dieses Düngemittels am eingehendsten geprüft wurde. Hier erzielte der Kalstickstoff im Durchschnitt 89 Prozent der Wirkung des Chilealpeters.

Wurde der Kalstickstoff mindestens acht Tage vor der Einfaat ausgestreut und sofort sorgfältig untergeeggt, so war von einer Schädigung der Keimkraft der Kulturpflanzen nichts mehr zu bemerken. Dieser kurze Zeitraum genügt offenbar vollständig, um die nach der Vermischung des Kalstickstoffes mit der feuchten Ackererde anscheinend sofort in Fluß kommenden Umwandlungsprozesse desselben soweit zu fördern, daß die anfänglich sich bildenden Spaltungsprodukte des Calciumcyanamids den Charakter der Giftigkeit bereits nach mehreren Tagen völlig verloren haben.

d) Bezüglich der Ausnutzung des Stickstoffes durch die Pflanzen stand der Kalstickstoff sowohl hinter dem schwefelsauren Ammoniak, wie auch besonders hinter dem Chilealpeter weit zurück. Setzt man die aus dem leßte-



nannten Düngemittel aufgenommenen Stickstoffmengen = 100, so betrug die relative Stickstoffausnutzung beim Kalstickstoff im Durchschnitt aller Versuche auf Sandboden 54, für Hochmoorboden 67.

3. Wenn der Kalstickstoff auch auf Grund unserer Versuche — zweckentsprechende und vorzügliche Anwendung vorausgesetzt — für Sand- und Hochmoorböden ein wirksames Düngemittel darstellt, so wird der Landwirt, ehe er zu einer ausgiebigeren Verwendung schreitet, doch zu erwägen haben, ob ihm der neue Düngstoff auch zu angemessenem Preise geliefert wird; denn bei der Ueberlegenheit, die besonders der Salpetersäurestickstoff hinsichtlich seiner Wirkung heute immer noch behauptet, muß der in Form des Kalstickstoffs künstliche Stickstoff naturgemäß nach wie vor entsprechend niedriger bewertet werden.“

Der Wert des rechtzeitigen Aderns.

Schon von Rosenbergs-Lipinski schreibt mit Recht: Die sorgsame Bodenbearbeitung ist der Grundstein jeglicher Bodenproduktion. Sie ist ebenso wichtig, wie die Düngung des Bodens; ja, im Grunde genommen noch wichtiger, denn die Wirksamkeit des Düngers hat die fachgemäße Bearbeitung des Bodens zur Voraussetzung.

Das Wochenblatt des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern gibt folgende Regeln, deren Beachtung bei der Bodenbearbeitung in erster Linie erforderlich ist:

1. Von größter Wichtigkeit ist es, daß nach Aberntung der Frucht die Stoppel sofort umgebrochen wird, um dadurch alle Vorteile teilhaftig zu werden, die eine gute Vorfrucht zu gewähren vermag. Wird diese Arbeit hinausgeschoben, so sind besonders bei eintretender Dürre das Austrocknen und Festwerden des Bodens und damit Erschwerung bei späterer Bearbeitung, Verminderung oder Verlust der etwa vorhandenen Adergare usw. unanschießliche Folge.

Das Umspülen der Stoppeln sofort nach der Ernte verhindert nicht bloß die angebeuteten Schäden, sondern bietet daneben direkte Vorteile. Pflanzenschädlinge tierischen Ursprungs, die in den auf dem Acker verbleibenden Ueberresten der abgeernteten Kulturpflanzen, wie Wurzeln, Stoppeln, Stempeln überwintern, werden zerstört. Es trägt bei zur Vernichtung des Unkrauts und zur Regulierung der Bodenfeuchtigkeit. Durch das sofortige Umbrechen der Stoppeln wird die Wasserverdunstung aus der Ackererde erheblich vermindert. Es soll deshalb der Pflug der Sense gleich folgen. Die dadurch bewirkte Reinigung und Bereicherung der Ackerkrume lohnt die Arbeit zehnfach.

2. Ein vorzüglicher Gehilfe des Landwirts ist der Frost. Alle Arbeit leistet das nicht, was die andauernde Wirkung des Frostes leistet. Deshalb Pflügen vor Winter, wenn möglich zu voller Tiefe und Liegenlassen des Aders in rauher Furche während des Winters, um dem Boden unter Einwirkung des Frostes eine normale Beschaffenheit für die Beseelung im Frühjahr auf billigstem Wege zu beschaffen. Je tiefer gepflügt wird, desto bessere Arbeit liefert die Winterkälte, die das Ausfrieren und die wertvolle Krümelung des Bodens ganz kosten-

los besorgt. Ton- und Lehmboden erscheinen dann besonders im Frühjahr in vorzüglichem Kulturstand. „Vor Winter gepflügt ist halb gedüngt,“ sagt ein alter Bauernspruch.

3. Von größter Wichtigkeit ist, daß der Boden bei der Bearbeitung weder zu naß noch zu trocken sei. Für das Gelingen der ganzen Ackerarbeiten ist das Innehalten des günstigsten Zeitpunktes hieran von solcher Wichtigkeit, daß Versäumnisse in dieser Hinsicht nicht vorkommen sollen.

4. Ein Mittel, in durchgreifender Weise die physikalischen Bodeneigenschaften zu verbessern, ist die Tiefkultur. Vieles muß man doch beobachten, daß sich viele Landwirte arg dadurch schädigen, daß sie ihren Boden nicht tief genug bearbeiten.

5. Durch die Tiefkultur wird den Pflanzen die Möglichkeit gegeben, ihre Wurzeln besser entwickeln und ausbreiten zu können; diese erhalten ein größeres Gebiet zum Entnehmen ihrer Nahrung, und die Versorgung der Pflanzen mit Wasser selbst bei ungünstigen Witterungsperioden ist gesichert. Im Frühjahr trocken tief gepflügte Acker früher ab und können zeitiger bestellt werden. Die Vegetation beginnt früher und nimmt einen gleichmäßigeren Verlauf, und die Ernten werden größer und gesünder. Zu einer rationalen und intensiven Kultur ist die Tiefkultur nicht zu entbehren. Bei unverständiger Ausführung derselben sind allerdings empfindliche Schäden, Rückschläge in den Erträgen, selbst Totpflügen des Bodens zu gewärtigen. Wenn die Tiefkultur Befürwortung verdient, so muß das tiefe Unterpflügen organischer Düngemittel, wie des Stallmistes und der Gründüngungspflanzen, verurteilt werden. Bei zu tiefem Unterbringen der Düngung ist wegen mangelnden Luftzutritts und des Fehlens der zur Nitrifikation unbedingt erforderlichen Bakterien an eine normale Zersetzung nicht zu denken, und der Mist bildet im Acker, ohne zur entsprechenden Wirkung zu gelangen, eine torfähnliche Masse, die sich noch nach Jahren im Boden vorfindet. Auf leichten Bodenarten, welche oft aber weniger stark gedüngt werden, können Stallmist und Gründüngungspflanzen wegen der stärkeren Durchlüftung des Bodens tiefer untergebracht werden. Auf bindigen Böden dagegen, in denen der Zerfall der organischen Stoffe nur langsam vor sich geht, und die stärker, aber seltener gedüngt werden, ist es gewiß ein Fehler, wenn die Unterbringung auf mehr als 14 Zentimeter Tiefe erfolgt. Eine sorgfältige Bodenbearbeitung ist gerade auf schwerem Boden die notwendige Grundlage für die Kunstdünger Verwendung. Ein ungünstiger, physikalischer Zustand kann selbst durch Kunstdünger wenig oder gar nicht ausgeglichen werden.

Wert der Kartoffeltrocknung für den kleinen Landwirt.

Dem „Bommerschen Genossenschaftsblatt“ sind folgende Ausführungen über den Wert der Kartoffeltrockneret für den kleinen Landwirt zu entnehmen:

Die kleinen Besitzer sind nach der Statistik diejenigen, die den größten Prozentsatz unseres

gesamten Fleischbedarfes decken — von dem Bedarf an Schweinefleisch decken sie allein ca. 90 Prozent —; sie sind es aber auch, denen meistens nur magerer und mittlerer Boden zur Beackung zur Verfügung steht. Naturgemäß sind sie deshalb in ganz erheblichem Maße mit ihrer Viehhaltung von der Futtermittelernte abhängig. Der kleinere Landwirt und der bäuerliche Besitzer hat folglich einen doppelten Nutzen aus dem Anschluß an eine Kartoffeltrockneret. Einmal nutzt er den Boden durch den Kartoffelbau viel besser aus als durch den Körnerbau, zum anderen schafft er sich in seiner eigenen Wirtschaft ein Futtermittel, das nicht übertroffen werden kann, das ihm eine einfachere, bequemere und bessere Fütterung des Viehes und eine leichtere Vermehrung des Viehbestandes ermöglicht, ohne daß er direkt in den Geldbeutel greifen muß, um sich fremdländische, oft recht fragliche Futtermittel zu kaufen. Er ist also mit seiner Viehhaltung unabhängig von dem Ausfall der Futtermittelernte und erzeugt sich ein gleichmäßiges, gut bekömmliches und haltbares Futtermittel selbst. Nimmt man eine mittlere Saferente für den Morgen mit etwa 8 Zentner an und für Kartoffeln mit 90 Zentner und rechnet, daß 4 Zentner Kartoffeln 1 Zentner Trockenkartoffeln geben, so geben 90 Zentner Rohkartoffeln 22 1/2 Zentner Trockenware. 1 Zentner Kartoffeln zu trocknen kostet etwa 50 Pf. und der Preis für die Trockenkartoffel beträgt normal 7,50 M. für den Zentner. Rechnet man nun die Trocknungskosten in Form von Trockenware mit 6,5 Zentner zurück, so bleiben als Ernte von 1 Morgen Acker 22 1/2 - 6,5 = 16 Zentner Trockenkartoffeln und es stehen sich als Erntertrag für den Morgen 8 Zentner Hafer oder 16 Zentner Trockenkartoffeln gegenüber. Da nach 10jähriger Erfahrung und nach übereinstimmenden Berichten vieler angelegener Landwirte sich 1 Zentner Hafer durch 1 Zentner Trockenkartoffel als gleichwertiges Futtermittel ersetzen läßt, so erfieht man, daß der Kartoffelbau eventuell doppelt so lohnend ist als der Haferbau. Zudem sind die „guten“ Kartoffelernten viel sicherer und häufiger als „gute“ Haferernten. Die Frage also, ob für den kleinen Landwirt die Kartoffeltrockneret lohnend und zu empfehlen ist, ist im allgemeinen entschieden zu bejahen.

Manniasaltiaes.

Das Landwirtschaftliche Institut der Universität Halle begehrt in diesem Sommersemester die Feier seines 50 jährigen Bestehens und die Einweihung des neuen Institutes für Tierzucht. Es ist dafür der 15. und 16. Juni in Aussicht genommen mit Rücksicht auf die unmittelbar darauf folgende Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Hannover.

Bekanntlich ist das Landwirtschaftliche Institut der Universität Halle von Julius Kühn begründet worden, der damit das landwirtschaftliche Studium an die Universität verpflanzte. Nach seinem Tode ist es — dank der Fürsorge des Kultusministeriums — einer vollständigen Neugestaltung im Geiste des Gründers unterzogen worden und mit neuen Gebäuden und neuen Einrichtungen, wie sie den wissenschaftlichen Anforderungen der Gegenwart entsprechen, ausgestattet. Die starke Frequenz, welche gerade in den letzten Semestern eingetreten ist und im Wintersemester 1913—14 478 Landwirte von Beruf und 69 Kameralisten ausmachte, läßt erkennen, daß das Landwirtschaftliche

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abgabe von neuen Ausgaben; bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
Echt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Erntetagen nachmittags.
Nur unsere Originalabgebungen ist nur mit bester Ausstattung versehen.
Alle Rücksendungen unentgeltlich übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuest. Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Beilage oben bezogen Maximal für Überlieferung und andere
Anzeigen 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., einseitige nur 20
20 Pf., im Restenteil 40 Pf. Bei langfristigen Anzeigen besondere
Gebühr für Extrablätter und Lieferant. Für Anzeigen und Offertenannahme
besondere Berechnung, nach Absprache mit Schriftleitung. Geschäftsstelle
Wannsee für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittag. Zeit

Nr. 102.

Sonnabend den 2. Mai 1914.

40. Jahrg.

Die Fideikommission im Lichte der Statistik.

Von Dr. Herz-Harburg.
(Schluß.)

Die Fideikommission haben bessere Bodenklassen als der freie Privatbesitz. Der Grundsteuerertrag ist meist 4 bis 5 Mk., häufig auch 10 Mk., in Areal 21 Mk. höher als der des Gesamtgebietes des betreffenden Regierungsbezirkes. Die Fideikommission der besseren Böden ist deswegen so bedenklich, weil gerade diese für Verflechtung in kleinere Teile und daher zur Bauernan siedlung eignen. Gerade aber im Osten, in den national bedrohten Provinzen Polen und Westpreußen ganz besonders, ist die Neigung zu Neugründungen besonders stark entwickelt.

Wichtig wäre in diesem Zusammenhang festzustellen, ob die Fideikommission das Bauernlegen stärker betreiben als der sonstige Großgrundbesitz. Ein statistischer Nachweis hat sich dafür nicht erbringen lassen, ebenso wenig dafür, ob sie auf die Bevölkerungsbewegung und die Bevölkerungsdichtigkeit einen anderen Einfluß ausüben als der Großgrundbesitz im allgemeinen. Aktuell in unserer Zeit des Geburtenrückganges ist der Einfluß der Fideikommission begründung auf die Kinderzahl. Es hat sich nur feststellen lassen, daß die Fideikommissionhaber selbst etwas mehr Kinder haben als wohlhabende Schichten in der Stadt, wie ja überhaupt auf dem Lande der Kinderlegen im allgemeinen größer ist als in der Stadt. Dagegen hat die Untersuchung, die sich nur auf die Angehörigen des Grafenstandes und des Adels erstrecken konnte, ergeben, daß die Brüder der Fideikommissionbesitzer, wenn überhaupt, erst sehr spät heirateten und verhältnismäßig wenig Kinder haben. Das ist ganz erklärlich. Die Gehälter des Staatsdienstes, den sie ergreifen, der allein für würdig angesehen wird, sind nicht mehr so hoch, daß sie den Ansprüchen jener Gesellschaftsschichten auf standesgemäßen Unterhalt entsprechen könnten. Wenn die Begründung des Entwurfs von 1903 den Zweck eines Fideikommissiones in der Erhaltung des Ganzen einer Familie sah, so gibt, seitdem der Staat nicht mehr das Fideikommission der jüngeren Söhne bildet, dasselbe nur noch den Erstgeborenen diesen Glanz, während die Ausgeschlossenen an der Sonne des Majorats nur so viel Platz zum Wärmen finden, als ihnen der Wille des Majoratsherrn einräumt.

Keine Antwort gibt die Statistik auf die Frage, ob die Fideikommissionhaber besser oder schlechter als der Durchschnitt der Bevölkerung über den Besitz verfügen. Das ist nicht fest, das haben noch die Eigenschaften sich zurzeit

allgemeinen wirtschaftlich die Großgrundbesitzer und nationaler Tannen in 100 bis in Jahre beim Wald im 46,6 Proz. Der Anteil in mit der eren ist er bläde des des Fideikommissionen in gesamt an abgabes

den Waldbesitz in Frankreich, das seit der großen Revolution keine Fideikommission mehr

besitzt, hat mit 18,2 Proz. der Staatsfläche viel mehr Wald als das klassische Land der Waldflächen, Großbritannien, mit 3,9 Proz. der Staatsfläche; in Elsaß-Lothringen, wo Fideikommission nicht vorhanden sind, waren 1900 80 Proz. der Staatsfläche bewaldet, in Preußen dagegen nur 23,7 Proz.

Aber selbst wenn man die Fideikommission für den Waldbestand als günstig ansieht, sind Neugründungen nicht vonnöten. Die aus schweren Zeiten übernommene Furcht vor der Entwaldung ist jetzt unberechtigt. In den Jahren 1879—1900 ist der Waldbestand in Deutschland um 123 000 Hektar gestiegen. Deutschland hat demnach im ganzen genommen genug Wald. Für die Erhaltung des Bestandes aber ist der Staatsbetrieb vorzuziehen. Gerade der Staat als Eigentümer des Waldes kann die sozialen Pflichten, die jedem Waldbesitzer obliegen, besser erfüllen als der Privatmann; er wird namentlich auch nicht den Wald aus jagdlichen Gründen sperren! Der Staat wird auch nicht aus spröden Passionen Fortsetzungen dorthin erlauben oder erhalten, wo sie der Entwicklung Hindernisse bereiten und wie Zollschranken wirken.

Die amtlichen Untersuchungen Höpfers erbringen demnach nichts dafür, daß das Fideikommission wirtschaftlich nötig oder gar wertvoll ist; es dient lediglich zur Erhaltung des Großgrundbesitzes. Entgegen der preussischen Verfassung schaffen die Fideikommissionen, wie es der Entwurf von 1903 mit erfreulicher Offenheit ausgesprochen, bevorzugte Familien in besonders hervorragender Stellung. Die Folge einer solchen Privilegierung muß sein, daß die öffentlichen Ämter häufig nicht nach der Tüchtigkeit, sondern nach der Geburt besetzt werden. Der alte Staat, der Verfassung des allgemeinen Vorderechts, traf das richtige, als er ausführte, daß die Stiftung neuer Fideikommissionen nur in dem einzigen Fall für den Staat vorteilhaft sein könne, wenn es darauf ankäme, adlige Familien zu erhalten. Der Geburtsadel sieht allerdings das Eindringen der Geldaristokratie in die Kreise des alten und beständigen Grundbesitzes mit scheelen Augen an. Er will daher die Fideikommissionbildung solcher Güter ausschließen, die nicht mindestens 50 Jahre im Besitz derselben Familie sind. Man könnte es nur begründen, wenn das Herrenhaus diese im Entwurf schmerzlich vernichtete Bestimmung in das Gesetz hineinarbeiten würde. Sie würden den besten Fall gegen eine Überflutung mit Fideikommissionen geben, da die großen Güter, namentlich im Osten, schon lange ein Handelsartikel geworden sind. Und die kaufmännischen Familien werden lernen müssen, daß das bürgerliche Ideal nicht aus der Lebensauffassung des Feudalismus geschöpft werden kann.

Parlaments-Röte.

Von Dr. Müller-Reinigen,
Mitglied des Reichstages und des bayr. Landtags.
Weder im Reich noch in den großen Bundesstaaten will es mit der Parlaments-Arbeit vorwärts gehen. Die Arbeit in den größeren Bundesstaaten mit zweijährigen Haushaltszeiten, wie in Bayern, wird in Zukunft nur durch Trennung von Haushalts- und Gesetzgebungen, in Wirklichkeit also einjährigen Arbeitslagungen, bewältigt werden. Was aber macht der Reichstag, der ebenfalls seinen Haushalt bis 1. April nicht mehr zu bewältigen vermag? Bei ihm spricht als stärkste Entschuldigung die geradezu riesige Stoff-Anhäufung. Wir brauchen z. B. nur an die Ausdehnung unserer Kolonialdebatten zu erinnern. Freilich sind auch schlechte Sitten mit dran schuld. In erster Linie der Regierung; in zweiter Linie erst, und wohl entschuldbar, des Haushaltsausschusses des Reichstages, der allzu breit und gründlich berät.

Wir sehen, daß viele Umstände zu den unerquicklichen jetzigen Verhältnissen des Reichstages beitragen. Man muß in diesem Zusammenhang aber auch auf einige Bestimmungen unseres sehr mangelhaften Diätengesetzes hinweisen, die neben

der Planlosigkeit das Elend — das übrigens, wie die französischen und englischen Verhältnisse zeigen, internationalen Charakter zu besitzen scheint — verschulden. Als man im Jahre 1906 einem alten Wünsche des Reichstages folgend das Diätengesetz annahm, geschah es aus zwei Gründen: die Diäten sollten den Wählern der Kandidaten größeren Spielraum gewähren, sie sollten zweitens die dauernde Arbeitsfähigkeit des Reichstages selbst verbürgen. Der Zweck wurde erreicht. Zur Erreichung dieses Zieles hatte man zwei Systeme zur Auswahl, die Zahlung von täglichen Anwesenheitsgeldern oder die Zahlung einer Pauschale mit Abzügen für die Abwesenheit. Man hat in Deutschland die zweite Art gewählt, sie aber in einer außerordentlich unglücklichen Weise ausgeführt. Vom theoretischen Standpunkte aus sind Tagesgelde, d. h. Anwesenheitsabgaben für jeden Sitzungstag, unzweifelhaft viel richtiger als das jetzige Pauschale mit seinen sonderbaren Abzügen. Freilich auch die Tagesgelde enthalten eine schwere Gefahr: die abermalige Verlängerung der an sich viel zu langen Sessionen! Die Länge der Sessionen ist der Ruin des ganzen Parlamentarismus. Sessionen wie im Vorjahre von 8—9 Monaten sind qualvoll für Reichstag wie Bundesrat, und rächen sich im darauffolgenden Jahre bitter.

Mit der Länge der Sessionen wächst aber auch die Zahl der Berufspolitiker aus natürlichen Gründen, was absolut nicht zum Segen des Parlamentarismus gereicht. Es mühte also wohl auch bei der Zahlung von Tagesgeldern eine Bestimmung gegen die tatsächliche Dauer-Verlängerung des Parlaments, in der ich eine große Gefahr für das Interesse der Nation an den Arbeiten des Parlaments erblicke, gefunden werden. Ich bin mir wohl bewußt, daß alle solche Reformvorschlüsse für die Abwicklung der Geschäfte nicht viel nützen, wenn sie nicht von dem gemeinsamen Wunsche aller Parteien getragen werden. Selbst zu üben, um die Beratungen nicht unerlos werden zu lassen. Am besten wäre es meines Erachtens, die Zeit vom 15. November bis 15. Mai als offizielle Parlamentszeit anzusehen, die nur in dringenden Fällen übergriffen werden soll. Sogar der Vereinbarung zu Beginn der Tagung wäre es, zwischen den Parteien des Reichstages und der Regierung einen Arbeitsplan festzustellen. Nur bei solcher gleichzeitigen Vorlegung des Haushalts und Aufstellung eines die Parteien verpflichtenden Arbeitsplanes, bei dem man für Unvorhergesehenes genügend viel Unterhaltungsstage vorbehalten kann, könnte der Haushalt bis zum 1. April fertiggestellt werden.

Ich bin nicht Optimist genug und gehöre dem „hohen Hause“ zu lange an, als daß ich glauben würde, daß solche Reformen von heute auf morgen auf dem konservativen Boden auch des „roten Reichstages“ sich durchsetzen werden. Die „Parlamentsbureaucraten“, die alles mit überlegenem Können abtun, weil es niemals anders war, sind so schlimm als irgendwelche anderen Bureaucraten. Aber der Zwang und die Sorge, daß das Parlament des Reichstages durch die jetzigen Verhältnisse dauernden Schäden nehmen, werden auch hier zuletzt siegen.

Der Parteitag für Groß-Berlin.

den die fortschrittliche Volkspartei am Donnerstag abhielt, gestaltete sich besonders interessant durch einen Vortrag des Abg. Koppich über die Stellung des liberalen Bürgertums in den Großstädten. Seine Ausführungen dürften nicht nur für Berlin, sondern auch für andere größere Städte Beachtung verdienen.

Abg. Koppich wies in seinem Vortrage nachdrücklich auf die Bemühungen der konservativen Parteien beider Richtungen, namentlich der Freikonservativen, hin, in den Städten wieder Fuß zu fassen. Da die Inbuzialisierung des Landes fortgeschritten und die ländliche Bevölkerung prozentualer abnimmt, so

